

2.1 GEGENWÄRTIGE VERWENDUNGSKONTEXTE

Die wissenschaftliche Leibniz-Sozietät hat 2010 die Einfachheit als ein fundamentales Prinzip eingeordnet, das in sämtlichen Bereichen der Natur und Gesellschaft seine Kraft erweist. Der Arbeitskreis *Prinzip Einfachheit* fragt seither in fortlaufenden Treffen und Zwischenberichten nach einer Allgemeingültigkeit des ›Prinzips Einfachheit‹.¹⁷ Ausgangspunkt war folgende wissenschaftsphilosophische Überlegung von Herbert Hörz, der den Arbeitskreis leitet:

Es existieren Wirkprinzipien, die das Geschehen in allen Wirklichkeitsbereichen bestimmen. Das sind die Gesetzmäßigkeiten, Regularitäten und Kausalbeziehungen für die Erhaltung, Entwicklung und Auflösung von Systemstrukturen und deren Funktionen. Ein wesentliches Ziel besteht darin, solche Wirkprinzipien zu erkennen. Auf ihnen sind unsere Erkenntnis- und Gestaltungsprinzipien aufgebaut.¹⁸

Mit der Leitfrage, ob die Einfachheit ein Grundprinzip in den unterschiedlichsten Disziplinen darstellt, wurde eine interdisziplinäre Diskussion eröffnet. Sowohl Erscheinungsformen als auch Voraussetzungen wurden u.a. für die Biologie, Mathematik, Physik, Soziologie, Psychologie, Philosophie, Linguistik und Literaturwissenschaft betrachtet.¹⁹ Die vielfältigen Blickwinkel suchen seit der Gründung die kulturelle Persistenz von Praktiken der Einfachheit, seien sie wissenschaftlicher, philosophischer oder ästhetischer Art, hervorzuheben. Erdmute Sommerfeld, die mit ihrem Beitrag *Einfachheit – ein Grundprinzip in den unterschiedlichsten Disziplinen?* die Ergebnisse zusammenführt, strukturiert in den Sitzungsberichten die Einfachheit in Wirk-, Erkenntnis- und Gestaltungsprinzip. Die Unterteilung gibt zentrale Auskunft darüber, in welcher Weise die Einfachheit in heutigen Kontexten von Relevanz ist, ganz gleich, aus welcher Disziplin heraus nach ihr Ausschau gehalten wird. Denn um die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden bezüglich der Einfachheit in den verschiedenen

¹⁷ Vgl. Sommerfeld, 2010, S. 7ff.

¹⁸ Sommerfeld, 2010, S. 7.

¹⁹ Das Plenum diente 2010 als Auftakt zur Gründung des Arbeitskreises ›Prinzip Einfachheit‹, dessen Leitung die Initiatoren Sommerfeld, Hörz und Krause übernahmen. Inzwischen (Stand: November 2019) haben fünfzehn Tagungen des Arbeitskreises stattgefunden, auf denen durch Vortragende weitere Erkenntnisse zum Einfachheitsprinzip aus verschiedenen Disziplinen wie der Natur-, Technik-, Sozial- und Geisteswissenschaften vorgestellt wurden. Die erste Veröffentlichung erfolgte 2016.

Fachrichtungen zu betrachten, ist eine Analyse der Erscheinungsformen und ein damit verbundener Vergleich auf der Basis inhaltlich und formal definierter Kriterien für die Einfachheit erforderlich. Die Kriterien sind in der Physik notwendig andere als in der Biologie oder Medizin, ebenso wie es in der Psychologie andere sind als in der Philosophie und so weiter fort; aber die Beiträge laufen in ihrer Kriteriensuche an einem entscheidenden Punkt zusammen: Wissenschaft und Kunst arbeiten mit Abstraktionen und damit mit Vereinfachungen. In den Beiträgen wird Vereinfachung als eine notwendige Methode gesehen, sich die objektive Realität zu erschließen und Wirkprinzipien zu erkennen. Durch Vereinfachung wird die (vermeintliche) Ganzheit auf den Teil reduziert, der für den untersuchten Gegenstand der entsprechend Wesentliche ist. Maßnahmen des Vereinfachens betreffen vornehmlich die kognitive Komplexität. Die Anzahl der Einflussgrößen und der Interdependenzen zwischen ihnen herabzusetzen und damit den Komplexitätsgrad effektiv zu verringern, ist in Erkenntnis- und Gestaltungsprozessen das Ziel. Dies gilt für die Wissenschaften ebenso wie für die Kunst:

In dieser Hinsicht unterscheidet sie [die Kunst] sich nicht von der Wissenschaft. Die Kunst des Experiments besteht in der Vereinfachung der Versuchsanordnung auf den wesentlichen Vorgang unter Ausschaltung (fast) aller störender Begleitumstände. [...] Während die Wissenschaft jedoch die Vereinfachung der Experimente und ihrer theoretischen Modelle durch Falsifikation Schritt für Schritt wettmachen kann, muß die Kunst den Verlust von Mannigfaltigkeit durch Vereinfachung sofort ausgleichen. Kunst ist es, »durch Reduktion Komplexität zu gewinnen: Verwandlung von Mangel in Fülle.²⁰

Komplexitätsreduktion und Komplexitätssteigerung stehen sich in der Frage, was künstlerische von wissenschaftlicher Einfachheit unterscheidet, zur Seite. In den Wissenschaften hat das Gebot, sich immer für die einfachere Lösung eines Problems zu entscheiden, eine lange Tradition,²¹ in den Künsten

²⁰ Böhrringer, 2000, S. 97f.

²¹ Alexander Ulfing zitiert in seinem Wörterbucheintrag zur Einfachheit Albert Einstein: »Eine Theorie hat kaum Aussicht auf Wahrheit, wenn sie nicht logisch sehr einfach ist«. Von mehreren konkurrierenden Theorien zur Klärung eines Sachverhaltes soll die einfachste unter ihnen bevorzugt werden (die einfachste Theorie oder Erklärung muss nicht die richtige sein), aber in der Wissenschaftstheorie ist das Pathos der Einfachheit ungebrochen und wird positiv normiert (vgl. Ulfing, 1997, S. 97).

gelangt die Einfachheit hingegen erst spät zu zentraler Bedeutung und wird zumeist an die Forderung gekoppelt, durch Reduktion gleichzeitig (neue) Fülle zu bieten. Während in den Wissenschaften mit dem Binom Einfachheit vs. Komplexität (im Sinne von Vielfachheit und Schwierigkeit) ein Verlauf postuliert wird, konstituiert sich über die Begriffe in der Kunst vor allem ein ästhetisches Paar, das keine einfache Alternative darstellt.²² Die Steigerung von Komplexität kann mit Postulaten der Vereinfachung verbunden sein, so dass die Steigerung von Komplexität als Bedingung für erneute Einfachheit erscheint, umgekehrt kann die Einfachheit aber auch als verhüllte bzw. verdichtete Komplexität erscheinen, sodass das Einfache gegen das Komplexe, aber auch das Komplexe gegen das Einfache ausgespielt werden kann.²³

In der Geschichte der Künste finden sich verschiedene Strömungen, die sich um größtmöglichen Reduktionismus bemühen oder sich von Vereinfachungen jeder Art abzuwenden suchen. Wie Hans-Otto Dill im Rahmen der publizierten Sitzungsberichte festhält,²⁴ zeigt die Kunstgeschichte dabei keinen stetig aufsteigenden Verlauf vom Einfachen zum Komplexen, sondern einen ständigen Wechsel von Einfachheit und Komplexität. Einfachheit wird kultur- und kunstgeschichtlich aus ganz verschiedenen Gründen angestrebt oder abgelehnt: Klassik, Realismus, Naturalismus, Bauhaus und Neue Sachlichkeit – jede Zeit hat ihre ganz eigenen Ansprüche an die Einfachheit, so dass sich hier nicht nur die Frage nach konkreten Typologien der Einfachheit anschließt, sondern auch danach, welche Formen von Einfachheit kontingenent bleiben.

Hannes Böhringers Poetik der Einfachheit scheint hier gerade gelegen zu kommen. Böhringers eher literarisch als wissenschaftlich geschriebenes Buch *Auf der Suche nach Einfachheit: Eine Poetik* liest sich als klare Alternative zur konzeptuellen Parallelisierung aktueller und historischer Einfachheitsverwendungen. Er nimmt in seiner Poetik sprachliche Figuren der Einfachheit auf und knüpft sie jeweils an einen Künstler oder an ein epochales Kunstprinzip. Darüber wird eine vorrangig ästhetische Betrachtung der Einfachheit erzielt, die die habitualisierten Gedanken und deren Abbreviatur in Ergänzungs- und Nebenbegriffen aufzeigt, jedoch nicht exploratorisch

²² Vgl. Dill, 2010, S. 119.

²³ Vgl. Koschorke, 2017, S. 13.

²⁴ Während zahlreiche Beiträge der Leibniz Sozietät naturwissenschaftlich ausgerichtet sind, sucht Hans-Otto Dill aufzugreifen, wie das Einfachheitsprinzip in der Kunst- und Literaturwissenschaft verankert ist.

begründet. So bleibt eine verbalisierte Ausführung, warum die Einfachheit notwendig mit dem ›Fastnichts‹ oder dem ›Nichts-Besonderen‹ verknüpft ist, in dem Konzept der Poetik aus. Böhringer reiht Narrative aneinander, um die Streuung der Neben- und Begleitbegriffe aufzuzeigen und zu einer Nuancierung der Einfachheitsverwendung zu gelangen. Wie in einer der Rezensionen festgehalten wird, ist es heute kein einfaches Unterfangen, zu dieser Nuancierung zu gelangen:

Die Suche nach dem Einfachen ist schon allein deshalb so schwierig geworden, weil wir inmitten von leichten Verführungen leben. Noch nie fielen die Früchte des Geistes so rasch vom Baum der Erkenntnis, Wissen lag noch nie so essbar bereit wie heute. Jeder halbwegs vernetzte Computer garantiert ein gutgefölltes Archiv, bietet eine Gratisreise rund um den Globus. Man sieht das Einfache vor lauter Einfachem nicht mehr [...]. Der klarsichtige Blick geht verloren, weil es zu viele orientierungsmäßige Unwägbarkeiten gibt.²⁵

Es wäre anzunehmen, dass vielfältige Zugriffsweisen, wie sie beispielsweise von der Leibniz Sozietät in ihrer Interdisziplinarität angestrebt werden, zu einer klareren Bestimmung der Einfachheit beitragen; beim Verfolgen der anwachsenden Berichte wird jedoch deutlich, dass die mannigfachen Zugänge den Weg auch versperren können. Auf der Suche nach einer klaren Bestimmung laufen wir Gefahr, in der Interdisziplinarität die »losen Enden der Begriffsgeschichte«²⁶ der Einfachheit zu verlieren. Um Ordnung in die Bedeutungen, Konnotationsebenen und Verwendungsweisen der Einfachheit zu bekommen, wird daher im weiteren Verlauf notwendig davon abgesehen, in der Breite weiter nachzuverfolgen, welche Verwendung die Einfachheit in zahlreichen Disziplinen hat. Eine rekonstruierende Zustandsbeschreibung aktueller Begriffsverwendungen weicht einer historisch dekonstruierenden Betrachtung, welche ideengeschichtlichen Konzepte der Einfachheit sich gegenseitig ablösten und in welchen Kontexten der Begriff für ästhetische Ideen wirksam werden konnte. Dabei sind die folgenden Fragen von Relevanz:

Wie sieht die Wort- und Begriffsgeschichte von [...] ›Einfachheit‹ aus und welches sind die jeweiligen Gegenbegriffe: einfach vs. zusammengesetzt, Einfachheit vs. Vielheit bzw. Vielstimmigkeit oder Einfachheit vs. Komplexität

25 Jentzsch, 2001.

26 Spoerhase und Werle, 2006, S. 622.

im Sinne der Vielschichtigkeit? Handelt es sich um disjunkte Gegensatzpaare oder stehen sie für Eckpunkte einer graduellen Unterscheidung, die allenfalls eine Entwicklung vom einen zum anderen implizieren?²⁷

2.2 ZWISCHEN KONSTANZ UND WANDEL

Aufgrund seiner vielfältigen Verwendung und Zugriffsweisen ist es zunächst unerlässlich, nach einer genaueren Wortbedeutung und dem Wortursprung der Einfachheit zu fragen.²⁸ Anhand der Wortgeschichte werden verschiedene semantische Typologien der Einfachheit zentral, die weitreichendere Unterscheidungsmöglichkeiten und damit ein erweitertes Blickfeld auf die Frage nach dem ästhetischen Bedeutsamkeitsverlauf der Einfachheit in literarischen und literaturwissenschaftlichen Kontexten schaffen.

Hugo Aust, der mit seiner Auseinandersetzung *Von den Sprachspielen mit dem Einfachen* auf dem Gebiet der Linguistik und Literaturwissenschaft lange eine Pionierrolle in der Erforschung der Einfachheit einnahm, misst Wörtern, die sowohl im Alltag als auch in den Wissenschaften Anwendung finden, einen besonderen Wert zu:

27 Reichlin, 2007, S. 43.

28 Auch wenn Begriffsgeschichte schon seit vielen Jahren mehr ist und meint als eine bloße auf Inhalte konzentrierte Wortbedeutungsgeschichte (vgl. Busse, 2005, S. 43), wird die Wortgeschichte bis heute als unerlässlicher Teil der Begriffsgeschichte gesehen. Auch an dieser Stelle soll das Zusammentragen von historischen Bedeutungsmöglichkeiten des Wortes *Einfachheit* als Teil einer Begriffsgeschichte aufgenommen werden. Lutz Geldsetzers Überlegungen geben Anlass, die Worthistorie detaillierter aufzugreifen. Geldsetzers zentrales Argument ist, dass auch für eine kultur- und problemgeschichtlich orientierte Begriffsgeschichte mit aktuellem Ausgangspunkt die Wortgeschichte als unabdingbarer Teil für die Erarbeitung einer Begriffsgeschichte gesehen wird, da in der Spannung von Begriff und Wort die Sprachgebundenheit der Begriffe wortgeschichtliche Erkundungen verlange (vgl. Geldsetzer, 2010, S. 94). Aufgrund der Sprachgebundenheit könne man »auch in Zukunft nicht darauf verzichten [...], sich dieser heuristischen Leitfäden für die Erarbeitung echter Begriffsgeschichten zu bedienen« (Geldsetzer, 2011, S. 48). Trotz notwendiger Distanzierung von der Formulierung »echter« Begriffsgeschichte, hebt Geldsetzer einen entscheidenden Punkt für die methodologische Ausrichtung hervor. Seine Einschätzung, dass eine Begriffsgeschichte unausweichlich eine Wortgeschichte umfassen müsse, macht deutlich, dass die epistemologischen Wörterbücher mit ihren Beiträgen zu Erstbelegen und institutionalisierten Bedeutungen eine Hilfestellung für den Übergang von einer Wort- zur Begriffsgeschichte geben können (vgl. Geldsetzer, 2011, S. 32).